

Autorinnen Rita Fromm und Françoise Hammer lesen in Stadtbibliothek zum Internationalen Frauentag / Textcollagen über Louise Aston und George Sand



Rita Fromm (links) und Françoise Hammer.

Foto: co

Erinnerung an Frauenrechtlerinnen

Baden-Baden (co) – Kurzerhand war der heutige Internationale Frauentag von der Bibliotheksgesellschaft und der Gleichstellungsbeauftragten Karin Wittmann vorverlegt worden. Auf Grund reger Nachfrage konnten die beiden Autorinnen der Textcollage über Louise Aston und George Sand, Rita Fromm und Françoise Hammer, nur im Vorfeld verpflichtet werden, was ihrer informativen Lesung im Gartenhaus der Stadtbibliothek aber keinerlei Abbruch tat.

Mit dem Appell, sich bei der anstehenden Kommunalwahl für weibliche Kandidaten zu entscheiden und sich auch selbst aktiv in die Politik einzubringen, erinnerte Karin Wittmann an den gewaltsam niedergeschlagenen Streik von Textilarbeiterinnen in Amerika als

Grundlage des Internationalen Frauentages.

In ihrer vergleichenden Lesung der Lebensläufe von George Sand (1804-1876) und Louise Aston (1814-1871) zeichneten die Autorinnen ein differenziertes Bild dieser beiden ebenso selbstbewussten wie mutigen Frauen, untermauert von Originaltexten und Zitaten bedeutender Zeitgenossen.

George Sand gilt als bedeutendste französische Romanschriftstellerin des 19. Jahrhunderts. Wissen wurde damals in ihren Kreisen nur angeeignet, um mit anderen gebildeten Menschen die Zeit totzuschlagen, ihre fehlende Ausbildung empfand Sand ihr Leben lang als Mangel. Durch das Erbe ihrer Großmutter finanziell ausgestattet, suchte sie sich bereits mit 17 Jahren ihren Ehemann

selbst aus, frei nach ihrem lebenslangen Prinzip des eigenen Gewissens als einzigem Richter. Entrüstet über die Missachtung ihres Mannes, ging sie dann nach Paris.

Sie war entschlossen, sich ihren Lebensunterhalt selbst zu verdienen – als Autorin. Ihr Glaubensbekenntnis „Ich liebe, also bin ich“ lebte sie kompromisslos in mehreren skandalösen Affären aus, setzte sich aber gleichzeitig engagiert dafür ein, Frauen aus ihrer damaligen Erniedrigung zu holen und ihren Geschlechtsgenossinnen zu Selbstbestimmung und Gleichberechtigung zu verhelfen.

Louise Aston dagegen erlebte bereits in ihrer Berliner Kindheit im heimischen Pfarrhaus angeregte Diskussionen über frühe sozialistische Denkmodelle des jungen Deutschland in ei-

ner Zeit politischen Umbruchs. In eine stets kritisierte Verunftete gezwungen, rechtfertigte sie durch diese Prägung ihre emanzipatorischen Bestrebungen und dokumentierte diese durch Ausschweifungen.

George Sand war zeitlebens ihr Vorbild. Aston stritt für die freie Liebe und schockierte das biedermeierliche Berlin mit ihren unermüdlichen Zechgelagen, die sie Zigarre rauchend und in Männerkleidung auslebte. Aus der Pfarrerstochter war eine überzeugte Aktivistin geworden, die sich unermüdlich für die Rechte der Frauen einsetzte, sich aber erst als Dichterin und Autorin der Revolution 1848 einen literarischen Namen machte. Sie wurde zur staatsgefährdenden Person erklärt und emigrierte nach Russland, Rumänien und Österreich.